

den neuzeitlichen Reisenden wäre zunächst zu fragen, in welcher Weise die Namen festgestellt wurden, ob unmittelbar durch Erfragung bei den Eingeborenen oder durch Vermittlung der Führer, deren Sprachzugehörigkeit dann ins Gewicht fiel, ebenso wie die der Reisenden selbst. — Das richtige Verfahren auf der Reise ist selbstverständlich, sich neben der phonetischen Festlegung der Ortsnamen nach der Aussprache der Eingesessenen die Namen auch in der Landesschrift aufschreiben und möglichst auch die Bedeutung geben zu lassen. — Je nach der zugrundeliegenden Quelle kann ein und derselbe Ortsname auf mehreren Karten in ganz verschiedenen Formen erscheinen. Als Beispiel wählen wir die Klosterstadt des Panschen Lama's, die uns unter dem Namen *Taschilunpo* bekannt ist, d. h. nach der gebräuchlichsten tibetischen Aussprache. Geschrieben wird sie im Tibetischen »*bkraschis-lhunpo*«, was soviel bedeutet wie »Berg der Seligkeit«. Unter dieser Aussprache kommt sie nirgends mehr vor, wohl aber neben der erstgenannten noch in verschiedenen andern. Rockhill gibt die Form *Trashil'unpo*, die vom Norden und Nordosten eingewanderten Mongolen hören und umschreiben *Raschilumbo*, was wieder in manche chinesische Karten und Bücher als *Laschilunpo* übergegangen ist, während im allgemeinen die Chinesen nach der Schreibung der mandschurischen Expeditionskarten *ǃasilumbo* nun auch die Zeichen *Tschaschilunpo* schreiben, oder nach dem Wade'schen System romanisiert *Chashilunpo*, nach französischem *Tchachiliunpo*. Wir könnten also diesem einen Ort in acht verschiedenen Schreibungen begegnen. Und so ähnlich liegt es sonst überall. Um die erstrebenswerte Einheitlichkeit in die Karte zu bringen, müßte man eigentlich auf die tibetische Originalschreibung zurückgreifen. Nun ist aber das zur Verfügung stehende tibetische Kartenmaterial noch sehr gering. Man sollte suchen, es in jeder Weise zu ergänzen, durch Auszüge aus der tibetischen Literatur¹ und tibetischen Inschriften², schließlich durch Nutzbarmachung der chinesischen Hilfsbücher, wie es im Falle des *Hsi-yü t'ungwen chih* Rockhill und Zach getan haben.³ Mangels tibetischer Schreibungen könnte man aber auch mongolische und mandschurische benutzen, die als Lautschriften immer noch einen besseren Anhalt geben als die chinesischen Verstümmelungen. Die mongolischen sind deswegen besonders geeignet, weil sie sich bemühen, das Tibetische in der Schriftform, also mit den stummen Buchstaben, wiederzugeben. Die mandschurischen, die nach der Aussprache transkribieren, sind wieder besonders reich vertreten, denn sie bilden einmal für viele Kolonialkarten der Mandschuzeit überhaupt die Grundsprache und sind außerdem in den sehr stoffreichen großen Generalstabswerken über die Kolonialkriege der Mandschuzeit enthalten, in den mandschurischen Parallelausgaben. Würde man die sehr umfangreichen Werke alle ausziehen und ein Ortsnamenverzeichnis nach der mandschurischen Lautschrift von ihnen anfertigen, so bekäme man einen höchst wertvollen Stoff zusammen.⁴ Da dorthin zielende Vorarbeiten aber noch nicht oder noch nicht in genügendem Maße geleistet worden sind, so stützt man sich heute auf die tatsächlich verfügbaren, reichhaltigsten und zuverlässigsten Quellen, die chinesische geographische Literatur. Entschließt man sich, diese bei einer Durchkorrigierung der tibetischen Karte zu Grunde zu legen, so

¹ Das ist bisher kaum noch geschehen. Die tibetische Literatur ist bisher ja leider fast ausschließlich als Hilfssprache zu buddhistischen Studien verwandt worden.

² Diese sind bearbeitet worden von Maurice Jarnetel, *L'épigraphie chinoise au Tibet*, Péking-Paris 1880.

³ Auch die viersprachige Ausgabe des Mandschu-Wörterbuches 御製四體清文鑑 *Yü-chih sze-t'i Ch'ing-wen chien* (Berlin K. B., S. M. I) gibt in den geographischen Abschnitten manche Anhaltspunkte für die Etymologie der tibetischen Ortsnamen.

⁴ Für die osttibetische Landschaft Chin-ch'uan ist diese Arbeit durch den Herausgeber des vorliegenden Aufsatzes geleistet worden und soll an einer anderen Stelle des Sammelwerkes erscheinen.